

Architektur abseits des Feuilletons

Während Großsiedlungen andernorts bereits wieder abgerissen wurden, gilt Harry Glücks Wohnpark Alt Erlaa nach 35 Jahren als die beliebteste Wohnanlage Wiens.

So gut wie jede Bank oder Versicherungsgesellschaft hat sich seit Anbeginn des Wiener Baubooms in den frühen 1990er-Jahren ein neues Headquarter in der Donaumetropole errichtet – oder ist gerade dabei, dies zu tun. In der Regel handelt es sich dabei um gläserne Hochhäuser an markanten Stellen der Stadt. Eine Ausnahme bildet die Österreicherin der weltgrößten Versicherung mit Sitz in München: Sie residiert an der stark befahrenen Westeinfahrt in einem nach heutigen Maßstäben wenig repräsentativen Gebäude aus dem Jahr 1979, das eher zum Weg- als zum Hinschauen verleitet. Dass er der Baukunstgeschichte damit kein wesentliches Kapitel hinzufügen konnte, räumt der inzwischen 86-jährige Harry Glück rückblickend offen ein. „Aber im Gegensatz zu anderen Bürobauten dieser Zeit funktionieren meine Gebäude nach wie vor und brauchen noch keine Sanierung.“ Tatsächlich sind zahlreiche Wiener Büroimmobilien aus den 1970er- und 1980er-Jahren kaum mehr vermittelbar und stellen einen betriebslogistischen wie bauphysikalischen Problemfall dar. Das Allianz-Gebäude hingegen ist – abgesehen von einer neuen Haustechnik aus dem Jahr 1996 – nach wie vor so in Funktion, wie Glück es vor mehr als 30 Jahren übergeben hatte.

Ähnlich steht es auch um die Geschäftsbauten, Bankfilialen, Verwaltungsbauten, Hotels und Seniorenheime, die Glück seit 1968 vornehmlich in Wien plante: dauerhafte Qualität, zufriedene Nutzer, aber breite Ignoranz bis hin zu harter Kritik seitens der Kollegenschaft und des Feuilletons. Dies ging so weit, dass das Standardwerk unter den Wiener Architekturführern aus dem Jahr 1997 ganze 500 Bauten besprach, ohne auch nur ein einziges Gebäude des zwei Dekaden lang wohl meistbeauftragten Architekten der Stadt zu erwähnen. Dabei kann Glück – abseits seiner spröden, pragmatischen Zweckbauten – für sich behaupten, mit rund 15.000 realisierten Wohnungen eine wahre Erfolgsgeschichte zum



Alt Erlaa: Mit 10.000 Einwohnern eine Stadt in der Stadt – aber mit dem Gemeinschaftsleben eines intakten Dorfs.

gern erzählten Epos vom sozialen Wiener Wohnbau beigetragen zu haben.

Geglückter Wohnbau

So brachte eine Studie der Wiener Stadtplanung über die Wohnzufriedenheit im geförderten Wohnbau aus dem Jahr 2004 ein Ergebnis zu Tage, wie man es sonst nur von österreichischen Skirennläufern kennt. Mit den Plätzen 1 bis 3 stellten die ausgewählten Großbauten von Harry Glück alle anderen untersuchten Wohnanlagen und Siedlungen klar in den Schatten, auch wenn sie mitunter 25 Jahre älter waren als ihre Konkurrenten. Sei es die Lebensqualität, die Sicherheit oder die Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen, sei es die Gestaltung der Höfe und Freiflächen oder auch die architektonische Erscheinung – Glücks vergleichsweise nüchterne Bauten der vergangenen vier Jahrzehnte setzten sich deutlich gegen so manches Prestigeprojekt der ab den späten 1980er-Jahren zunehmend an der äußeren Gestalt orientierten Wiener Wohnbaupolitik durch.

Auf Platz 1 der Wohnzufriedenheitsstudie landete die „Ikone“ des Glück'schen Lebenswerks – der Wohnpark Alt Erlaa

im 23. Bezirk. Während andere Großsiedlungen aus den 1970er-Jahren als soziale Brennpunkte verschrien sind (sei es die Großfeldsiedlung in Wien-Floridsdorf, sei es das Schöpfwerk in Wien-Meidling) oder aufgrund nicht mehr zu bewältigender Missstände gar schon wieder abgerissen wurden (wie die beiden Wohntürme am Harter Plateau bei Linz), feierten die Bewohner von Alt Erlaa heuer mit einem großen Fest das 35-jährige Bestehen ihrer Wohnanlage. Auch wenn viele sagen, das Leben hier sei angesichts der engen nachbarschaftlichen Bindungen und der hohen Identifikation mit dem Wohnpark wie in einem Dorf, so handelt es sich bei der größten nichtkommunalen Wohnanlage Österreichs mit ihren 10.000 Mietern doch eher um eine Stadt in der Stadt von der Einwohnerzahl Eisenstadts.

Ausschlaggebend für den Erfolg von Harry Glücks Konzept, das er in Alt Erlaa so uneingeschränkt wie nirgends sonst verwirklichen konnte, sind mehrere Faktoren: Zum einen ist da das Bestreben, möglichst vielen Großstädtern Ersatz für einen eigenen Garten zu bieten: Das schrittweise Zurückversetzen der übereinandergestapelten Wohnungen ermög-



Komfort einer Ferienanlage im Sozialen Wohnbau: Dachschwimmbäder mit Blick über Wien.

licht vom ersten Geschoß an optimal besonnte Terrassen mit freiem Blick zum Himmel. Die dadurch entstehenden unbelichteten Innenräume in den unteren Etagen der sich nach oben hin verjüngenden Baukörper nutzt Glück für die Verwirklichung seiner zweiten Wohnbau-Maxime: die vielfältige Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen wie Hobbyräumen, Schlechtwetter-Kinderspielflächen, Saunaaanlagen und Solarien – und in größeren Anlagen auch Turnsälen und Hallenbädern.

Die Herzstücke fast all seiner Terrassenhäuser sind allerdings die großzügigen, 25 bis 33 Meter langen Dachschwimmbäder. Sie initiieren laut Glück, der viel mit Soziologen und Anthropologen zusammenarbeitet, die Kommunikation unter den Bewohnern und stimulieren das rege Gemeinschaftsleben innerhalb der Anlagen. „Bei den Bauten, bei denen mir der Bauträger die Dachschwimmbäder verwehrt hat, lagern im Gemeinschaftsraum die Winterreifen des Hausmeisters“, betont der Architekt die Wichtigkeit der von Kritikern oft als übertriebenen Luxus hingestellten Swimming Pools für das Funktionieren seines Konzepts, das er stets im Kostenrahmen des sozialen Wohnbaus realisierte.

„Wohnen wie die Reichen – und zwar für alle“, lautet Glücks Grundsatz, mit dem er auf die Arbeiterpaläste der 1920er- und frühen 1930er-Jahre Bezug nimmt und in Form großzügiger Grünräume oder umfassender sozialer Infrastruktur durchaus an diese anzuschließen vermag. Alt Erlaa etwa verfügt über zwei Ärztezentren, Kindergärten und Kindertagesheime,

Schulen, Jugendclubs, eine Kirche sowie über eine eigene Hausverwaltung, deren 24-Stunden-Service eher an eine Luxus-Ferienanlage denn an eine sozialen Wohnbau erinnert. An Nahversorgung steht den Alt Erlaaern, aber auch den Bewohnern des inzwischen dichtbebauten Umfelds ein Kaufpark mit insgesamt 45 Händlern, Dienstleistern und Gastronomen zur Verfügung – alles kinder-, alten- und behindertengerecht gestaltet.

Gestapelte Reihenhäuser

Auch die städtebauliche Großform von Glücks Siedlungen erinnert an die Superblocks des Roten Wien. Die drei 400 Meter langen und 80 Meter hohen, konkav geformten Blöcke von Alt Erlaa sind längst zu einer unverkennbaren und weithin sichtbaren Landmark geworden. Für den heutigen sozialen Wohnbau unvorstellbar ist die Weitläufigkeit und Gestaltqualität des Grünraums zwischen den parallel verlaufenden Wohnzeilen: Auf einer Breite von 180 Metern konnte hier eine wahre Parklandschaft entstehen, die – da Glück sämtliche 4.000 Parkplätze unter den Gebäuden anordnete – durch großkronige Bäume anstatt der andernorts üblichen Tiefgaragenentlüftungen bestimmt wird. Der Naturraum setzt sich darüber hinaus noch entlang der Fassaden bis in eine Höhe von 40 Metern fort: Glück hat alle Terrassen bis in das 14. Geschoß mit großvolumigen Erdtrögen ausgestattet, deren üppige Bepflanzung Alt Erlaa zu einer vertikalen Gartensstadt macht. Vom 15. bis in das 26. Stockwerk besitzt jede Wohnung eine großzügige Loggia, die in teilweiser Schrägstellung aus der Fassade herausragt und trotz

der Ost-West-Orientierung der Gebäude auch freie Aussicht nach Norden und Süden ermöglicht.

Vor allem angesichts des Freizeitangebots unmittelbar vor der Wohnungstür – die Alt Erlaaer gehen aus ihren Wohnungen im Bademantel zu den sieben Dachschwimmbädern oder in eine der vielen Saunen – verwundert nicht, dass die Freizeitmobilität der Bewohner, also die – meist automobile – Stadtfucht an Wochenenden in Glücks Siedlungen deutlich unter dem Wiener Durchschnitt liegt. Und auch hinsichtlich des Wärmeenergiebedarfs sind seine kompakten, großvolumigen Bauten trotz überholter Dämmmaterialien oft ökologischer als jüngere filigrane Wohnhäuser. Dem uniformen Äußeren steht dabei eine hohe Vielfalt im Inneren der drei Gebäudescheiben gegenüber. Insgesamt 53 verschiedene Typen hat Glück für Alt Erlaa entworfen: Ein- bis Fünfstückwohnungen, Maisonetten, sogenannte Saalwohnungen und andere mehr. „Auf zwei Etagen bezogen wir die künftigen Mieter partizipativ in die Planungen mit ein“, erinnert sich der Architekt. „Schließlich entschieden sich jedoch fast alle für einen der Regelgrundrisse.“

Trotz des unbestreitbaren Erfolgs wurden Harry Glücks Qualitätskriterien für den Massenwohnbau insbesondere an der Peripherie, die der Architekt in insgesamt 15 Siedlungen mit jeweils mehr als 200 Wohneinheiten umsetzte, bis dato von niemandem aufgegriffen oder weiterentwickelt – auch nicht von den Akteuren des Wiener Wohnbaus. Ganz im Gegenteil: Die von oft renommierten Architekten realisierten Großprojekte der vergangenen Jahre – ob in der Wienerberg City, ob im Wohnpark Alte Donau oder am „Monte Laa“ – fallen weit hinter diese Standards aus den 1970er-Jahren zurück. Größere Beachtung fand Glücks Arbeit jenseits der Landesgrenzen – insbesondere Deutschland und in Skandinavien. 1985 kam ein anfangs nur oberflächlich informiertes Team des Bayerischen Rundfunks nach Wien, um das vermeintliche Hochhausghetto Alt Erlaa den postmodernen Wohnhäusern der internationalen Bauausstellung in Berlin gegenüberzustellen. Aus dem geplanten Verriss wurde jedoch eine Eloge, die bald auch Folgeaufträge aus dem Ausland nach sich zog. „Das war ein 9:0-Erfolg Österreichs über Deutschland“, gerät Harry Glück noch heute ins Schwärmen – „noch dazu in einem Auswärtsspiel!“ ■

REINHARD SEISS